

## “Hilbig. Eine Erinnerung”

Der Literaturredakteur des Hessischen Rundfunk, Karl Corino, bekam 1977 von Wolfgang Hilbig aus Meuselwitz, DDR, ein paar Gedichte und Kurzgeschichten zugesandt. Corino: “Ich weiß noch: vor meinem Fenster blühte ein Frühlingskirschenbaum, und ich wußte schlagartig nach der Lektüre dieser Texte: Ein neuer bedeutender deutscher Autor.”

Episoden wie diese aus dem Leben Wolfgang Hilbigs lassen in dem Fernsehportrait “Hilbig. Eine Erinnerung” fragmentarisch Schichten aus dem Leben Wolfgang Hilbigs aufscheinen. Um über Hilbig für dieses Portrait zu reden, trafen sich Freunde und WeggefährtInnen des Dichters an einem “Hilbig gemäßen” Ort: in der leeren Schaltherhalle des Bahnhofs Meuselwitz. Hier im thüringischen Industrieort Meuselwitz wurde Hilbig am 31. August 1941 geboren, hier wuchs er vaterlos auf, lernte Bohrwerkdreher, hier in “M”, wie Hilbig oft schrieb, wurde er Heizer und begann zugleich Weltliteratur zu schreiben. Eine faszinierende wie katastrophisch verlaufende Künstlerbiographie nahm hier ihren Lauf. Fälschlich oft als “Dissident” und “Arbeiterschiftsteller” apostrophiert, schrieb sich Wolfgang Hilbig in die geschundene Industrie- und Braunkohlelandschaft um “M” hinein – im vollen Bewußtsein, dass seine zutiefst pessimistische Literatur kaum jemals in der DDR gedruckt werden würde.

Das Glück der Bekanntschaft zu dem West-Redakteur Karl Corino bescherte ihm bezeichnenderweise im Westen dennoch eine erste Buchveröffentlichung, nämlich im S. Fischer Verlag, der bis zu Hilbigs Tod 2007 dessen verlegerische Heimat geblieben ist. In der Folge dieses Debüts stieg Wolfgang Hilbig zu einem der sprachmächtigsten deutschen Gegenwartsschriftsteller auf: seine Gedichte, Erzählungen und Romane wurden vom Feuilleton gefeiert und mit den bedeutendsten Literaturpreisen bedacht. Wie Hilbig, der im Haushalt eines analphabetischen Großvaters aufwuchs, es zu dieser poetischen Meisterschaft bringen konnte, ist eins der wundersamsten Rätsel der jüngsten Literaturgeschichte. Hilbigs obsessives Schreiben ist eins der Themen von “Hilbig. Eine Erinnerung”: “Wolfgang Hilbig wollte schreiben und nicht leben,” resümiert Natascha Wodin, über ein Jahrzehnt lang Hilbigs Lebensgefährtin.

“Er war ein Leben lang ein Solitär.” Und: “Über einen Begriff wie Glück konnte man mit Wolfgang Hilbig nicht reden,” ergänzen andere Stimmen. Im Laufe des Erinnerns entblättert sich filmisch das Leben eines Menschen, der leidenschaftlich für seine Kunst und für sonst nichts da war. Bindungslosigkeit, Heimatverlust und Alkoholsucht, so wird deutlich berichtet, überschatten tiefschwarz Hilbigs Biographie. Die Erinnerungen an Hilbig sind nicht immer strahlend, hier wird nicht von einem Vorzeigeeintelektuellen geredet, dennoch ist eine große Liebe zu dem Dichter und Menschen Wolfgang Hilbigs in der Reminiszenz seiner Freunde zu spüren, eine Liebe, die der konversationsscheue Hilbig selbst nur durch seine Texte zu artikulieren vermochte. Einige von ihnen, Gedichte und Prosapassagen, sind in die Erzählstruktur des Filmportraits eingewoben. Sie werden von Hilbig selbst, größtenteils jedoch von Corinna Harfouch, deren Stimme hier der Literatur Hilbigs eine besondere Aura verleiht, gelesen. Neben Karl Corino und Natascha Wodin sind es u.a. die Übersetzerin Silvia Morawetz, der Künstler Strawalde, und Hilbigs Lektor, der bekannte Feuilletonist Uwe Wittstock, welche sich an Hilbig erinnern. Der Regisseur und Autor von “Hilbig. Eine Erinnerung” ist Siegfried Ressel.

*“Hilbig. Eine Erinnerung”*

*Eine Koproduktion von a+r film, S. Fischer Verlag, ZDF/3sat*

*Länge 45 Minuten*

*Buch und Regie Siegfried Ressel*

*Schnitt Hannes Richter*

*Kamera Sebastian Hattop, Wolfgang Lindig, Siegfried Ressel*

*Ton Andreas Köppen, Hannes Richter*

*Regieassistenz, Data Wrangler Emma Gräf*

*Recherche Volker Hanisch*